

ROMAN MNICH

Ivan Franko und Martin Buber: zwischen Zionismus und Chassidismus¹

In der Einstellung Ivan Frankos zum Judentum, zur jüdischen Geschichte und Kultur finden sich einige Paradoxa, deren Wesen man verstehen muss, um auch die Person Frankos – eines der größten Vertreter der ukrainischen Kultur in Galizien an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert –, wie auch die Zeit, in der er lebte, verstehen zu können. Man könnte einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass ohne eine Interpretation des jüdischen Phänomens auch ein Verständnis des Phänomens Galizien, das als kulturelle Besonderheit in jüngster Zeit viel diskutiert wird, nicht möglich ist. Gegen Ende des 19. Jhds. schreibt Franko in seinem Aufsatz *Aufgaben und Methode der Literaturgeschichte* [*Задачі і метод історії літератури*]: „Für unsere Zeit ist es besonders wichtig dem jüdischen Element gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, seinen Salons und seinen Frauen, seinen Zeitungsleuten und seinen Dichtern, seinen Heinrich Heines und Auerbachs, den guten und schlechten Folgen seines Einflusses“².

Das hier erwähnte „jüdische Element“ war für Galizien zur Zeit Franz Josephs von besonderer wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Bedeutung³. Darauf weist Franko übrigens auch in seiner Schrift *Meine jüdischen Bekannten* hin:

¹ Dieser Text setzt jene Forschungen fort, die im Rahmen des Projekts „Ivan Franko und Wien“ (M1025–G03 Lise-Meitner-Programm, Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) durchgeführt wurden. Publikationen zu diesem Thema: 1) Roman Mních, Ivan Franko und Theodor Herzl: Über eine nicht stattgefundene Begegnung in Wien im Winter 1893, Wiener Slavistisches Jahrbuch 55 (2009), 235–243; 2) Roman Mních, Иван Франко і єврейство, Wiener Slavistisches Jahrbuch 56 (2010), 99–108.

² „Для нашого віку особливу увагу прийде́ться звернути на елемент жидівський, його салони і його женщин, його газетярів і його поетів, його Гейних і його Аувербахів, на добрі і погані наслідки його впливу“: Иван Франко, Зібрання творів у п'ятдесяти-томах, том 41, Київ 1984, 12.

³ Zum Judentum in Österreich-Ungarn generell und in Galizien speziell vgl.: 1) Robert S. Wistrich, Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josephs, Wien – Köln – Weimar

Die galizische Judenschaft ist ein kulturhistorisch und völkerpsychologisch so wundersames Gebilde, dass es weder von einem Außen- noch von einem Innenstehenden völlig verstanden werden kann, da ja jeder von ihnen eine andere Physiognomie zu sehen bekommt und gleichsam mit anderen Werten rechnet⁴.

Im Falle Frankos spitzt sich die Frage nach dem Judentum noch weiter zu – man hatte den Dichter nämlich schon zu Lebzeiten häufig für einen Juden, sei es einen zum Christentum konvertierten, sei es einen politisch engagierten, gehalten. Darauf geht Jaroslav Hrycak in seiner Monographie *Der Prophet in seinem Vaterland* [*Пророк у своїй вітчизні*] ein, wenn er schreibt, dass zu Beginn des 20. Jhds. sogar Vasyľ Ščurat die Gerüchte um Frankos jüdische Herkunft verbreitet hätte⁵. Für uns aber sind in diesem Zusammenhang nicht die Gerüchte wichtig, sondern die Tatsache, dass die jüdische Herkunft Frankos häufig in der Presse, vor allem wenn es um die kritische Auseinandersetzung mit seinen Ansichten oder die Polemik mit ihm selbst ging, behauptet wurde. Das war etwa in dem für Franko so verhängnisvollen Jahr 1897 der Fall, nachdem er in der Wiener Zeitschrift „Die Zeit“ den Artikel *Ein Dichter des Verrates* publiziert hatte: „Dr. Franko, ein ruthenischer, moskophiler Jude, verbindet in sich zwei extrem niederträchtige, widerwärtige Elemente: eine moskowitzische Seele, die mit semitischer Schlaueit verbrämt ist“⁶.

Bei der Frage nach der jüdischen Komponente im Werk Frankos muss man vor allem bedenken, dass das galizische Judentum in der Franzisko-Josephinischen Ära keine homogene Erscheinung war, weder in gesellschaftlicher, noch in politischer und ideologischer Hinsicht. Und der wohl größte methodologische Fehler in fast allen einschlägigen Untersuchungen liegt darin, dass man die galizischen Juden als geschlossene Gruppe den Ruthenen oder auch den Polen in diesem Kronland gegen-

1999; 2) Eveline Brugger – Martha Keil – Albert Lichtblau – Christoph Lind – Barbara Staudinger, *Geschichte der Juden in Österreich* (= Österreichische Geschichte 15), Wien 2006, 379–380 und passim.

⁴ Iwan Franko, *Meine jüdischen Bekannten*, in: Iwan Franko, *Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine*. Hrsg. von E. Winter und P. Kirchner, Berlin 1963, 50.

⁵ Ярослав Грицак, *Пророк у своїй вітчизні. Франко та його спільнота (1856–1886)*, Київ 2006, 458.

⁶ „Dr Franko, ruski zyd-moskalofil, jest połączeniem dwóch czynników najbardziej podłych, najbardziej wstrętnych. Moskiewska dusza zaprawiona semickim sprytem“ in: *W kaluzach* in der Zeitung „Głos Narodu“ (9 czerwca 1897, Kraków, 1); der Artikel ist nicht gezeichnet. Für die Franko-Forschung interessant ist der Umstand, dass diese Zeitung von Józef Rogosz (1844–1896) begründet wurde, dem Verfasser des Romans *Grabarze* (1892), in dem jene Ereignisse verarbeitet sind, auf die Franko in seinem Roman *Основи суспільності* [*Die Stützen der Gesellschaft*] zurückgegriffen hat. Zum Zeitpunkt der Publikation des Artikels *W kaluzach* war der Publizist und Übersetzer Kazimierz Ehrenberg (1870–1932) Chefredakteur von „Głos Narodu“. Paradoxe Angaben zur Herkunft Frankos (der Vater Deutscher, die Mutter Polin, der Sohn aber ein Ukrainer) sind typisch auch für zeitgenössische Internet-Seiten: „Pochodził z rodziny chłopskiej. Jego ojciec Jakub Frank (niem. *Jakob Frank*), Niemiec, był kowalem, natomiast matka, Maria Kulczycka pochodziła z zubożałej polskiej szlachty“. http://www.dehnel.net16.net/Iwan_Franko.php (3.03.2011).

überstellt. Wir aber müssen uns vor Augen halten, dass es einerseits auch unter den Juden viele arme und auch völlig verarmte Menschen gab⁷, und dass andererseits auch das Judentum in ganz Europa gegen Ende des 19. Jhds. ideologisch gespalten war; hier lassen sich mit Assimilation und Zionismus zwei Haupttendenzen nennen. Die Vertreter der Assimilation propagierten eine Adaptierung und Inkorporation der Juden an bzw. in das deutsche oder polnische Milieu und die deutsche oder polnische Kultur⁸. Die Zionisten ihrerseits riefen zum Erhalt der jüdischen nationalen Identität, zur Pflege des Hebräischen und Jiddischen und schließlich zur Schaffung eines eigenen Staates auf, wenngleich die Wege, die zur Errichtung dieses Staates führen sollten, verschieden waren. Franko unterhielt Beziehungen zu Vertretern beider Seiten und ging in seinen Schriften sowohl auf die Assimilation wie auch den Zionismus ein.

Was die Vertreter der Assimilation betrifft, so unterhielt Franko Kontakte mit Persönlichkeiten wie Wilhelm Feldman (1868–1919) oder auch Ludwik Gumpłowicz (1838–1909). Von den Vertretern des Zionismus, mit denen Franko in Verbindung stand, sind zumindest vier zu nennen: der Publizist Karpel Lippe (Nathan Pe-tachja, 1830–1915), mit dem Franko in seinem Aufsatz *Semitismus und Antisemitismus in Galizien* [Семітизм і антисемітизм в Галичині] eine intensive Diskussion führte, Nathan Birnbaum (1864–1937), auf den der Begriff „Zionismus“ zurückgeht und der in Wien die jüdische Studentenorganisation Kadima begründete, Theodor Herzl (1860–1904)⁹ und Martin Buber (1878–1965). Franko brachte seine Einstellung zur Idee des Zionismus, wie sie in Herzls Programmschrift *Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage* (1896) vorlag, in einer Rezension dieses Buchs zum Ausdruck, die zu folgender Konklusion kommt:

Wie wir sehen, handelt es sich hier um eine völlige Idylle, die ihr Autor auch in allen Details ausgemalt hat, vor allem was die innere Organisation der zukünftigen jüdischen Republik betrifft. Man kann ihm aber eines nicht absprechen – seine Pläne sind erfüllt von einem tiefen Glauben an und einer innigen Liebe zu seinem Volk, vor allem zu dessen unterdrückten und verfolgten Massen. Leider kennt der Verfasser, wie uns scheint, diese Massen viel zu wenig und vertraut viel zu sehr der produktiven Macht der Spekulation, so dass sein Plan genau an diesem Hindernis scheitern könnte, wenn sich überhaupt Menschen finden, die bereit sind Hand anzulegen und ihr Kapital einzusetzen, um diesen Plan zu verwirklichen. Dieser Plan

⁷ Anschauliche Beispiele für die Armut der galizischen Juden bietet der Bildband: Claudia Erdheim, *Das Stetl. Galizien und Bukowina 1890–1918*, Wien 2008.

⁸ Zu interessanten Rückschlüssen auf die Unterschiede in der Assimilationsbewegung der Juden in West- und Ostgalizien kommt die einschlägige Forschung: „Dla emancypującego się Żyda krakowskiego asymilacja zatem oznaczała najczęściej mniej lub bardziej konsekwentną *polonizację*, w przypadku Żyda lwowskiego asymilacja bywała z reguły *germanizacją*“ (Katarzyna Kopff-Muszyńska: „Ob Deutsch oder Polnisch“ – przyczynek do badań nad asymilacją Żydów we Lwowie w latach 1840–1892, in: *The Jews in Poland*, volume I. Edited by Andrzej K. Paluch, Cracow 1992, 188); kursiv vom Verfasser.

⁹ Vgl. dazu: Roman Mnich, Ivan Franko und Theodor Herzl: Über eine nicht stattgefundene Begegnung in Wien im Winter 1893, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 55 (2009), 235–243.

hat zweifellos eine Zukunft, und auch wenn die heutige Generation noch nicht reif für ihn ist, muss man auf eine Jugend warten, die diesen verwirklichen will und kann.¹⁰

Eine weitere interessante zionistische Episode in der Biographie Frankos stellt der kurze Briefwechsel mit dem Chefredakteur der Wiener zionistischen Zeitschrift „Die Welt“, Saul Raphael Landau (1870–1943)¹¹, im März 1898 dar. Landau hatte die Absicht einen Artikel über Franko für ein anderes Wiener Periodikum, „Die Wage“, zu schreiben und bat ihn deshalb um ein Foto. Zugleich aber schrieb er: „ich erlaube mir Sie ... um einen Artikel über den Zionismus für unsere Wochenschrift, die das Zentralorgan der zionistischen Partei ist, zu bitten. Sie kennen doch die galizischen Juden gut ... Ihre Meinung wäre für unsere Leser von Interesse“ [„pozwalam sobie prosić Pana ... dla naszego tygodnika który jest centralnym organem partii syonistycznej napisać artykuł o syonizmie. Zna Pan przecież dobrze i galicyjskich Żydów ... zdanie Pańskie dla naszych czytelników byłoby ciekawie“] (1626–0267). Landaus Worte über Franko sprechen für sich selbst. Hier bleibt noch zu erwähnen, dass die zionistische Wochenschrift „Die Welt“ 1897 von Theodor Herzl gegründet worden war.

Eine solche Einstellung zum Zionismus vertrat Franko zu der Zeit, als Herzls Programmschrift erschien. Man darf aber die Bedingtheit einer jeden Rekonstruktion der historischen Umstände des jüdischen Diskurses bei Franko nicht aus dem Auge verlieren, denn es ist nur schwer zu sagen, was wirklich entscheidenden Einfluss auf Frankos Weltanschauung und die daraus folgende Einstellung zu den Juden hatte: seine persönlichen Erfahrungen, sein Kontakt mit jüdischen Mitbürgern oder eine entsprechende Lektüre.

¹⁰ „Jak widzimy, idylla najzupełniejsza i autor nie zaniedbał też odmalować jej z wszelkimi szczegółami, zwłaszcza co o wewnętrznego urzędzenia przyszłej republiki żydowskiej. Nie można jednak odmówić mu tego, że plan jego natchnięty jest gorącą wiarą i gorącą miłością dla swego ludu, zwłaszcza dla tych jego mas gnębionych i upośledzonych. Niestety jednak, zdaje nam się, autor zbyt mało zna te masy, zbyt mocno ufa w produkcyjną siłę spekulacji, i że właśnie o ten szkopał jego plan może się rozbić – rozumie się, jeżeli się znajdą ludzie, którzy gotowi będą dołożyć ręk i kapitałów do jego wykonania. Plan jednak ma niewątpliwie przyszłość przed sobą, a jeżeli dzisiejsze pokolenie okaże się jeszcze niedojrzałym dla niego, to musi z czasem doczekać się młodzieży, która zechce i potrafi go wykonać“. Dr. Iw. Franko: *Państwo żydowskie*, in: „Tydzień“. Dodatek literacki „Kurjera Łwowskiego“, nr 10; 9 marca 1896, 2. Zwei Wochen vor Frankos Rezension erschien am 22. Februar 1896 in der Wiener Zeitschrift „Die Zeit“ eine Besprechung von Nathan Birnbaum (unter dem Pseudonym Mathias Acher), die eine andere Ausrichtung hatte: Mathias Acher, Dr. Theodor Herzl „*Der Judenstaat*“. *Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*. Leipzig und Wien 1896, in: „Die Zeit“. Nr. 73, 22. Februar 1896, 131.

¹¹ Die Briefe an Franko finden sich auf der Webseite der Staatlichen Ivan Franko-Universität L'viv, auf der Seite des mit Unterstützung von „The American Council of Learned Societies“ durchgeführten Projekts „Ivan Franko“: <http://www.lnu.edu.ua/istoryky/franko-letters/dbr/index.php>. Die Briefe werden nach der Signatur auf dieser Seite zitiert. Zwei Briefe Landaus finden sich mit den Signaturen 1626–0267 und 1626–0257.

Mit dem Erscheinen seiner beiden wichtigsten Texte zur jüdischen Problematik in Galizien, dem Aufsatz *Semitismus und Antisemitismus in Galizien*¹² [*Semityzm i antysemityzm w Galicji*] aus dem Jahr 1887 und dem Zyklus *Juden zur Judenfrage* [*Żydzi o kwestji żydowskiej*], der 1893 in der Beilage zur Lemberger Zeitung *Kurjer Lwowski* erschienen war (die Beilage erschien unter dem Titel *Tydzień*), war Franko zu einem bekannten galizischen Autor arriviert, der ziemlich unabhängig zur jüdischen Frage schreiben und diese in einem breiten gesellschaftspolitischen Kontext interpretieren konnte. Deshalb kamen seine Rezension zu Herzls Buch *Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage* (1896) und die zur selben Zeit erschienene ausführliche Besprechung der Abhandlung *Asemitismus* [*Asemityzm*, Kraków 1896¹³] von Marian Morawski nicht unerwartet. Mehr noch, als im selben Jahr 1896 Salomon Schillers Broschüre *Die nationale Existenz der Juden* [*Byt narodowy Żydów*] erschien, erhielt Franko ein besonderes Angebot von Seiten der jüdischen Jugend. Der Brief mit diesem Angebot findet sich im Franko-Archiv:

An den sehr geehrten Herrn Dr. Iwan Franko in Lemberg

Sehr geehrter Herr Doktor!

In Ihren Arbeiten über den „Asemitismus“ und Herzls Broschüre „Der Judenstaat“ sind Sie ein unabhängiger und verständnisvoller Kritiker der jüngsten Strömungen, die im Schoß des Judentums gären, gewesen. Wir schicken Ihnen deshalb die Broschüre des Herrn Schiller mit dem Titel „Die nationale Existenz der Juden“. Dort finden Sie eine originelle Art und Weise, wie man die jüdische Geschichte in der Zeit der Diaspora verstehen kann. Diese Art und Weise kann zur Erhellung der schon lang diskutierten Frage, ob die Juden ein Volk sind oder nicht, beitragen. Mit der Bitte an Sie diese Broschüre zu rezensieren, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung. Jüdische Jugend (1611–209).

Do Wielmożnego Pana Dr. Iwana Franki we Lwowie

Szanowny Panie Doktorze!

W artykułach Pańskich o „asymityzmie“ i o broszurce Herzla „Państwo żydowskie“ okazałeś się Pan bezstronnym i wyrozumiałym krytykiem najnowszych prądów, nurtujących w łonie żydostwa. Przysyłamy Panu przeto dla recenzji broszurkę p. Schillera p.t. „Byt narodowy żydów“. W broszurce tej znajdziesz Pan oryginalny sposób pojmowania historii żydowskiej w czasie diaspor. Sposób ten może posłużyć do wyświeatlenia kwestyi długo już dyskutowanej, czy żydzi są narodem czy nie. Upraszając Pana o recenzję tej broszurki kreśliemy z największym szacunkiem Młodzież żydowska¹⁴ (1611–209).

Der Person Martin Bubers (1878–1965) kommt im Kreis der jüdischen Bekannten Ivans Frankos und auch im Kontext der untersuchten Probleme besondere Bedeutung zu. Neben Theodor Herzl war Martin Buber eine der zentralen Gestalten nicht nur der jüdischen, sondern auch der europäischen Geistesgeschichte. Wenn auch das persönliche Treffen Frankos mit Herzl in Wien 1893 eine Erfindung von

¹² „Przegląd Społeczny“, 1887, tom 3, z. 5, 431–444.

¹³ Dr. Iwan Franko: *Jezuityzm w kwestji żydowskiej*, in: „Tydzień“. Dodatek literacki „Kurjera Lwowskiego“, nr 12, 23 marca 1896, 1–3.

¹⁴ Orthographie des Originals.

Vasyľ Ščurat ist¹⁵, so sind Frankos Kontakte mit Buber in Lemberg 1903 Wirklichkeit und hatten eine ganz andere Form.

Der besondere Charakter dieser Begegnung zwischen Franko und Buber ergibt sich aus einer Reihe von Umständen. So etwa aus der Tatsache, dass beide aus Galizien stammten und mit den Lebensbedingungen und der Kultur der galizischen Juden gut vertraut waren, oder auch dem Umstand, dass beide Autoren gegen Ende ihres Lebens auf die Figur des Moses zurückgriffen, um mit dieser großen Gestalt über das eigene Leben vor dem Hintergrund der Probleme des eigenen Volkes zu reflektieren: Franko in seinem Poem *Mojsej* (1905) und Buber symbolische vierzig Jahre später in seiner Abhandlung *Moses* (1945). Während Buber diese Arbeit kurz vor Entstehung des Staates Israel schrieb, erlebte Franko einen unabhängigen ukrainischen Staat nicht mehr. Die Tatsache aber, dass Buber Franko zur Mitarbeit an einer jüdischen Zeitschrift einlud, zeugt vor allem davon, dass der ukrainische Autor im jüdischen Milieu Galiziens nicht als verbissener Antisemit galt.

Der Altersunterschied zwischen Franko und Buber – 22 Jahre, die im Sinn der jüdischen Mystik eine wahrhaft symbolische Bedeutung annehmen – ist vor allem als Grenze zwischen zwei Generationen zu verstehen: Buber war um eine ganze Generation jünger als Franko. Seine erste Publikationen erschienen 1897 in der polnischen Zeitschrift *Przegląd Tygodniowy [Wochenschau]*, und die Geschichte hat uns auch seine Worte „Ich bin ein polnischer Jude“ [„Jestem polskim Żydem“¹⁶] überliefert; es gibt Dokumente, die seine Absicht belegen Friedrich Nietzsches *Also sprach Zarathustra* ins Polnische zu übersetzen.

Für uns sind vor allem die Briefe Bubers an Franko wichtig, die erhalten und in der deutschsprachigen Franko-Ausgabe, die E. Winter und P. Kirchner besorgt haben¹⁷, abgedruckt sind. Von ukrainischer Seite wurde diese Ausgabe von O. Bilec'kyj und I. Bass vorbereitet, die Zugang zum Franko-Archiv in Kiev sowie zu anderen Materialien in Lemberger Archiven hatten¹⁸. Bis heute haben wir leider keinerlei Angaben zu den Briefen von Franko an Buber, zumindest finden sich solche Briefe im Buber-Archiv in Jerusalem nicht¹⁹. Als erster hat Leonid Rudnyc'kyj in seinem Buch *Ivan Franko und die deutsche Literatur*²⁰ auf die Beziehungen und die Korrespondenz zwischen Franko und Buber hingewiesen und betont, dass es sich

¹⁵ Vgl. dazu: Roman Mnich, Ivan Franko und Theodor Herzl: Über eine nicht stattgefundene Begegnung in Wien im Winter 1893, Wiener Slavistisches Jahrbuch 55 (2009), 235–243.

¹⁶ Zitiert nach der polnischen Übersetzung der Biographie von M. Buber von Gerhard Wehr, Martin Buber. Biografia, Warszawa 2007, 17.

¹⁷ Iwan Franko, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine. Hrsg. von E. Winter und P. Kirchner, Berlin 1963.

¹⁸ Auf der erwähnten Internet-Seite mit der Korrespondenz Frankos fehlen die Briefe Bubers noch.

¹⁹ Mein Dank gilt Prof. Vladimir Khazan (Universität Jerusalem) für seine Nachforschungen im Buber-Archiv (der Name Ivan Franko kommt in den Archivmaterialien überhaupt nicht vor).

²⁰ Леонід Рудницький, Іван Франко і німецька література, Львів 2002, 29.

hier um ein „sehr bedeutendes und wichtiges Kapitel in den Beziehungen Frankos zum Judentum“ handelt.

Wie schon erwähnt, datiert die Korrespondenz zwischen den beiden aus dem Jahr 1903. Zu dieser Zeit war Franko bereits ein bekannter Literat, Dichter und Publizist. Er hatte drei Haftstrafen hinter sich, die Affäre mit den Anschuldigungen gegen Adam Mickiewicz und den Konflikt in den Reihen der ukrainischen Intellektuellen. Was den jüdischen Diskurs betrifft, hatte Franko zu diesem Zeitpunkt ein breites Spektrum an Texten zu dieser Problematik veröffentlicht, von Gedichten und Erzählungen über Satiren bis zu publizistischen Arbeiten über die Assimilation der Juden und den Antisemitismus.

Martin Buber war hingegen 1903 eher als Enkel des in Lemberg und Galizien bekannten jüdischen Historikers Salomon Buber bekannt, und nicht als Autor und Philosoph. 1901 war er Redaktionsmitglied der erwähnten zionistischen Zeitschrift „Die Welt“, aber in eben diesem Jahr kam es auf dem Fünften Zionistischen Weltkongress in Basel zum Konflikt mit Herzl, und Buber trug sich mit dem Gedanken eine eigene jüdische Zeitschrift zu gründen. In Zusammenhang mit dieser Zeitschrift kam es zum Briefwechsel mit Franko.

Der erste Brief Bubers an Franko datiert vom 3. April 1903²¹ und kommt aus Wien. Buber schreibt:

Sehr geehrter Herr!

Wir erlauben uns hiermit, Sie zur Mitarbeit an unserer neuen Zeitschrift „Der Jude“ einzuladen, über deren Absichten Sie der beiliegende Prospekt informieren wird. Es soll hier zum erstenmal ein parteiloses, unabhängiges Blatt geschaffen werden, das der freien Besprechung aller Probleme des historischen und modernen Judentums dient. Im Gegensatz zum größten Teil der deutsch-jüdischen Presse soll unsere Revue in wissenschaftlicher wie in literarischer Hinsicht nur wirklich Ursprüngliches und Wertvolles bringen. Wir glauben, für eine solche Zeitschrift auch Ihre Sympathie erhoffen zu dürfen und bitten sie, uns freundlichst einen Beitrag zur Verfügung stellen zu wollen. Am willkommensten wäre uns eine Behandlung des Themas „Die Juden in Galizien“. Wollen Sie uns gefälligst mitteilen, ob und eventuell wann wir auf eine Einsendung rechnen dürfen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung *Martin Buber*.

Frankos Antwort auf diesen Brief lässt sich aus seinem Text *Meine jüdischen Bekannten* rekonstruieren, weil Franko dort direkt darauf zu sprechen kommt, was er dem Chefredakteur der Zeitschrift „Der Jude“, Martin Buber, geantwortet und diesem in Bezug auf das „wundersame Gebilde der galizischen Judenschaft“ angeboten hätte:

Darum habe ich auf die freundliche Bitte des Herausgebers dieser Zeitschrift, einen Artikel über die galizischen Juden zu schreiben, geantwortet, daß ich mich gar nicht berufen fühle, dieses Thema in seiner Ganzheit zu behandeln, darüber aber gern bereit sei, meine persönlichen Erlebnisse und Gedanken als einen bescheidenen Beitrag zur Kenntnis der galizischen Judenschaft zu schildern. Und auch dies tue ich nur darum, weil ich in meinen Erzählungen

²¹ Bubers Briefe werden nach der Ausgabe Iwan Franko, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine. Hrsg. von E. Winter und P. Kirchner. Berlin 1963, 503, 504, 508 zitiert.

und Gedichten sehr oft jüdische Typen vorgeführt und jüdische Melodien angestimmt hatte und dafür seitens einiger Juden Vorwürfe des Antisemitismus und seitens einiger meiner Landsleute Vorwürfe des Philosemitismus eingeheimst habe. Allen diesen Vorwürfen konnte ich nur eins entgegenhalten, dass ich nur das und so geschildert habe, was ich gesehen und erlebt und wie ich es verstanden hatte und das ich immer bestrebt war, in den Juden ebenso wie in den von mir geschilderten Ruthenen, Polen, Zigeunern Menschen und nur Menschen zu sehen und zu schildern.²²

Am 8. April 1903 bedankt sich Buber für die Bereitschaft zur Mitarbeit und schreibt aus Wien an Franko:

Sehr verehrter Herr Doktor!

Für Ihre freundliche Zusage, die uns sehr gefreut hat, sprechen wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aus. Der angekündigte Beitrag wird uns überaus willkommen sein. Doch möchte ich Ihnen nahe legen, ob die Form einer Skizzenreihe dem Gegenstand nicht besser entsprechen dürfte als die einer fortlaufenden Erzählung. Uns wäre die erstere auch deshalb angenehmer, weil wir dann die Sache neben der in den ersten Heften erscheinenden Erzählung bringen könnten, während wir sonst auf deren Ende warten müssten. Selbstverständlich bleibt aber die Entscheidung ganz und gar Ihrem persönlichen Ermessen überlassen.

In vorzüglicher Hochachtung *Martin Buber*.

Der letzte von den bis heute bekannten Briefen Martin Bubers an Ivan Franko ist mit 14. Oktober 1903 datiert und schon aus Lemberg abgeschickt. Buber schreibt:

Sehr verehrter Herr Doktor,

ich halte mich einige Zeit hier auf und möchte Sie gern in der Sache meines Blattes sowie im Auftrage des Herrn Matthias Acher in einer anderen Sache, die Sie interessieren dürfte, sprechen. Bitte bestimmen Sie Zeit und Ort einer Zusammenkunft.

In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener *Martin Buber*.

Ein Kommentar dieses kurzen Briefwechsels sei hier unternommen. Auf Bubers Einladung hatte Franko eine Zusammenarbeit mit der Zeitschrift „Der Jude“ (1916–1924) geplant – diese Zeitschrift wurde von Buber gegründet und herausgegeben, wengleich die erste Nummer erst im April 1916 erschien, ein Monat vor dem Tod Frankos. Für diese Zeitschrift hatte Franko den Text *Meine jüdischen Bekannten* geschrieben, der aber von Buber nicht gedruckt wurde. Manche zeitgenössische Interpreten sind der Meinung, dass Frankos Erinnerungen an jüdische Bekannte nicht in Bubers Zeitschrift publiziert werden konnten, weil sie nicht den Intentionen einer Zeitschrift der jüdischen Moderne entsprochen hätten²³. Eine solche Erklärung entspricht, wie uns scheint, nicht den Tatsachen, denn die Zeitschrift hatte schon drei Texte über Juden in der Ukraine gebracht²⁴, ganz abgesehen von den zahlreichen

²² Iwan Franko, *Meine jüdischen Bekannten*, in: Iwan Franko, *Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine*. Hrsg. von E. Winter und P. Kirchner, Berlin 1963, 50–51.

²³ Vgl.: Verena Dohrn, *Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa*, Frankfurt am Main 1991, 76.

²⁴ Vgl.: 1) Abraham Korkis, *Die wirtschaftliche Lage der Juden in Galizien*, „Der Jude“, 1917–1918, 464–471, 532–538, 608–615; 2) Mark Wischnitzer, *Volksbildung in der Ukraine*, „Der Jude“, 1920–1921, 741–743; 3) Benzion Rubstein, *Die ökonomische Lage der Juden in der Ukraine und ihre Perspektiven*, „Der Jude“, 1921–1922, 524–544.

Beiträgen zur Geschichte und zum Leben der polnischen Juden, darunter den glänzenden philosophischen Essay des Neokantianers Hermann Cohen *Der polnische Jude*²⁵. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu erwähnen, dass die Redaktion der Zeitschrift Ende 1916 für das nächste Jahr eine Publikation der Abhandlung *Ukrainer und Juden* ankündigte, die der später bekannte Erforscher der Geschichte und Kultur der galizischen Juden, Berl Locker (1887–1972), verfassen sollte, aber auch dieser Text wurde nie gedruckt.

Die angekündigte Zusammenarbeit Frankos mit Buber gab Anlass für eine Reihe von Missverständnissen bei zeitgenössischen Forschern. So erwähnt etwa Oksana Zabuzko in ihrem Buch *Die Philosophie der ukrainischen Idee und der europäische Kontext. Die Zeit Frankos* aus unerfindlichen Gründen „Aufsätze Frankos, die in *Der Jude* abgedruckt wurden“²⁶. Frankos Texte wurden, wie schon gesagt, niemals in dieser Zeitschrift publiziert. Es scheint auch riskant, von einer „Vermittlung des Zionismus“ im Hinblick auf die ukrainische Idee zu sprechen, so wie auch aufgrund der genannten Gründe nicht von möglichen Empfehlungen Herzls an Buber in Bezug auf Kontakte zu Franko die Rede sein kann. Derartige Fehler finden sich in der zweiten, verbesserten Auflage des Buchs von Zabuzko²⁷.

Von größtem Interesse für die Geschichte dieser Beziehung ist jedoch der Brief Bubers an Franko vom Oktober 1903, in dem Buber um ein Treffen in seinem und im Namen von Mathias Acher (Nathan Birnbaum) bittet. Es sei daran erinnert, dass Nathan Birnbaum Korrespondent der ukrainischen Zeitschrift „Ruthenische Revue“ war, wo er das historische Schicksal der Juden und der Ukrainer im Rahmen des Paradigmas modernistischer Nationalismen beschrieb und sehr viel Sympathie für die galizischen Ruthenen zeigte²⁸. Im erwähnten Brief betont Buber, dass bei diesem Treffen Themen erörtert werden sollten, die für Franko interessant seien.

Zu einem Treffen zwischen Franko und Buber kam es tatsächlich in Lemberg in der zweiten Oktoberhälfte 1903, was aus einem Brief Birnbaums an Franko vom 16. November 1903²⁹ hervorgeht. Franko und Birnbaum waren allerdings schon länger

²⁵ Hermann Cohen, *Der polnische Jude*, „Der Jude“, 1916, 149–156.

²⁶ Vgl.: Оксана Забужко, *Філософія української ідеї та європейський контекст. Франківський період*, Київ 1993, 81.

²⁷ Vgl.: Оксана Забужко, *Філософія української ідеї та європейський контекст. Франківський період*, Київ 2006, 97.

²⁸ Zum Vergleich seien hier folgende Worte Birnbaums wiedergegeben: „Die Ruthenen aber als ein Volk, das gleich den Juden zu bescheidenem Nationalismus erzogen ist, das mit gesundem Instinkt vor dem Assimilierungszwange zurückschreckt, werden zufrieden sein dürfen, wenn die nationale Bewegung der Juden in dem hier gezeichneten Sinne verläuft“ (Mathias Acher, *Die jüdisch-nationale Bewegung*, „Ruthenische Revue“ 1905, Nr. 15, 376).

²⁹ Im Franko-Archiv sind zwei Briefe Birnbaums an Franko erhalten (Signaturen: 1610–041, 1628–183–187), im Katalog allerdings sind Birnbaums Initialen falsch angegeben – statt „N“ (Nathan) findet sich „D“, weil man den Dokortitel (D) für den Vornamen gehalten hat. Mein Dank gilt Prof. Alois Woldan und Pastor Manfred Richter für ihre Hilfe beim Entziffern der deutschsprachigen Briefe Birnbaums an Franko.

bekannt: als Birnbaum 1899 in Lemberg war, hatte er Franko zu seinem Vortrag eingeladen, der im Konservatorium stattfand. Birnbaums Brief von 1903 war also schon an einen bekannten Empfänger gerichtet. Weil Birnbaum schreibt, dass Franko die Zusage seiner Unterstützung durch Buber gegeben habe, kann man daraus schließen, dass Franko eine Begegnung mit Buber hatte. Davon zeugt auch ein Brief Frankos an Serhij Jefremov vom 10. November 1903, in dem Franko schreibt: „Darüber hinaus muss ich für eine Berliner Zeitschrift einen Artikel über *meine jüdischen Bekannten* schreiben“³⁰. Offenbar hatte Buber bei diesem Treffen Franko davon überzeugt, diesen Artikel für die neue Zeitschrift zu übernehmen.

Während dieser Begegnung besprachen sie, so wie von Buber angekündigt, eine Idee Birnbaums. Dieser schreibt darüber:

Herr Buber hat mir mitgeteilt, daß Sie mit meinem Projecte – Gründung eines von repräsentativen Geistern der verschiedenen in Russland unterdrückten Nationen geleiteten Organes zum Kampfe gegen den Zarismus und seine Begönung in Europa – prinzipiell einverstanden sind. Diese Nachricht hat mich sehr erfreut. Nun hoffe ich, daß Sie mich bei den vorbereitenden Schritten wenigstens einigermaßen unterstützen werden. Ich werde im Dezember wahrscheinlich in Berlin sein und dort vielleicht werthvolle Beziehungen anknüpfen. Aber es gibt Kreise und Personen, zu welchen ich nicht gelangen kann. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie sich der wirklich großen Sache mit Rath und That zur Verfügung stellen würden.

Daraus wird ersichtlich, dass Birnbaums Ideen und Projekte mit den Ansichten Frankos im Jahr 1903 im Einklang standen. Es ist auch verständlich, dass nach einem derartigen Briefwechsel die Mitarbeit des Zionisten Birnbaum an der „Ruthenischen Revue“ kein Zufall mehr war. Das ist jedoch eine neue Facette des komplexen Themas Franko und das Judentum.

Zurück zu den Kontakten Frankos mit Buber. Es ist hier noch ein wichtiger Aspekt zu beachten, der die beiden Denker in fundamentaler Weise unterscheidet – die Einstellung zur europäischen Mystik und zum Chassidismus. Wie bekannt beschäftigte sich Buber schon seit 1904 mit chassidischen Texten, um damit seine Konzeption von Mystik und Chassidismus zu erarbeiten. Nicht zuletzt kam es aufgrund seiner philosophischen Arbeiten zu einer Renaissance des Chassidismus im 20. Jhd., wozu es auch eine Fülle von Literatur gibt. Manche Forscher behaupten sogar, Buber hätte aus seinen chassidischen Geschichten eine Art von *Zarathustra* konstruieren wollen, so dass diese Erzählungen nach Bubers Vorstellungen die geistige Situation in Europa zu Beginn des 20. Jhds. in ähnlicher Weise beeinflussen sollten, wie Nietzsches Traktat im 19. Jhd. Häufig bezeichnet man Buber auch als einen neo-chassidischen Zadik³¹.

Frankos Einstellung zur jüdischen Mystik und zum Chassidismus insgesamt ist genau gegenteiliger Art. Häufig war er in Zusammenhang seiner Forschungen zur

³⁰ Іван Франко, Зібрання творів у п'ятдесяти томах. Том 50, Київ 1986, 235.

³¹ Vgl. das Nachwort in: Мартин Бубер, Хасидские истории, Москва – Иерусалим 2006, 490, 495.

älteren ukrainischen, polnischen und russischen Literatur auch auf verschiedene mystische Strömungen im Judentum eingegangen. In diesem Kontext erwähnt er auch den berühmten Sabbatai Zwi (1626–1676): „Das Auftreten des jüdischen Messias Sabbatai Zwi in Jerusalem ließ in ganz Polen und der Ukraine Gerüchte aufkommen, dass der Antichrist erschienen sei“.³²

Die Bewertung, die der Chassidismus bei Franko erfährt, ist ausschließlich negativ, angefangen von den frühen Abhandlungen zur jüdischen Problematik bis zu den Übersetzungen jüdischer Autoren zu Beginn des 20. Jhds. So schrieb Franko 1886 in einem Aufsatz über Moses Mendelssohn: „der überwiegende Teil der Juden drängte aus Gründen eines natürlichen Widerstands zu einer noch größeren Exklusivität und Abgeschlossenheit im engen Kreis des Talmudismus und dessen extremsten Auswüchsen – zu wundertätigen Rabbinern (Zaddikim) – und distanzierte sich bewusst von der Umwelt“³³. Eine ähnlich kritische Einstellung zum Chassidismus und den Chassidim nicht ohne Ironie und Satire bringt Franko im Vorwort zu seinen Übersetzungen von zwei Gedichten des Wolf Benjamin Ehrenkranz (Wölwel Zbarazer, 1819–1883) zum Ausdruck: eines dieser Gedichte berichtet von den messianistischen Träumen eines Chassiden, das andere von der Vorstellung der Welt als einem Theater bei den Chassidim³⁴. Ehrenkranz wurde als Wanderdichter, der den Chassidismus verspottete und satirische Verse auf seine Vertreter schrieb³⁵, bekannt.

In der Vorrede zu diesen Übersetzungen spricht Franko vom „leichten Humor und einer nicht allzu bissigen Satire, die den Geist erfrischt und ihm für einen Augenblick Erholung verschafft“ und im Weiteren von einer „scharfen Satire auf die jüdische Sekte, die sogenannten Hussiten und ihrer Wunderrabbiner, der sogenannten Zaddikim“, wobei er betont, dass die „freiheitsliebenden Juden“ im „abergläubischen Chassidismus ein großes Hindernis für die geistige Entwicklung des jüdischen Volkes sehen“. Frankos Einschätzung des Chassidismus hat sich also seit seinen jungen Jahren nicht geändert: er beurteilt diese Erscheinung im geistigen Leben der Juden ausschließlich negativ, als ein Hindernis auf dem Weg zum Fortschritt und zu zivilisatorischer Entwicklung. In einer solchen Sicht des Chassidismus liegt also der zentrale Unterschied zwischen Ivan Franko und Martin Buber.

³² Іван Франко, Зібрання творів у п'ятдесяти томах. Том 33, 95 (Besprechung des Buches von В. Перетц, Историко-литературные исследования и материалы, том 2).

³³ Івань Франко, Мозесь Мендельзонь – реформаторь жидівській, „Зоря“ 1886, число 7, 115.

³⁴ Ів. Франко, Вольф Еренкрац Збиразький. Вибір віршів, „Літературно-науковий вісник“, 1905. Том 32, книга 10, 87–94.

³⁵ Vgl. den Eintrag zu diesem Dichter in: Еврейская энциклопедия. Свод знаний о еврействе и его культуре в прошлом и настоящем. Том 16. Москва 1991 (репринт), 286–287.

Die Begegnung mit Buber stellt nur eine, wenn auch sehr wichtige Episode im Diskurs Frankos mit dem Judentum dar³⁶. Dieser Diskurs zeugt zum Einen von ähnlichen unterschwelligen Tendenzen bei den Juden und Ukrainern zur Zeit der europäischen Moderne, zum Anderen ist er Beispiel für die Reflexionen über das Wesen des galizischen Judentums vor dem Hintergrund jener gesellschaftlichen und politischen Konflikte, die im Reich Kaisers Franz Josephs bestanden.

Abstract: *Ivan Franko and Martin Buber: Between Zionism and Hasidism.* In the article, events connected with the correspondence of Ivan Franko with Martin Buber in 1903 are elucidated. The author interprets the correspondence and the meeting of these two outstanding figures against the background of the historical destiny of Jews and Ukrainians in Galicia during the reign of Franz Joseph I. Special attention is paid to Ivan Franko's attitude to Zionism, as represented by Theodor Herzl, and to Hasidism. Ivan Franko's correspondence with Nathan Birnbaum is considered, and the Ukrainian writer's statements about Hasidism and Hasids are analysed in the article.

Keywords: Martin Buber, Ivan Franko, Theodor Herzl, Nathan Birnbaum, Wolf Ehrenkranz, Jewry, Zionism

Roman Mnich
 Uniwersytet Przyrodniczo-Humanistyczny w Siedlcach
 Wydział Nauk Humanistycznych
 Instytut Filologii Polskiej i Lingwistyki Stosowanej
 ul. G. Orlicz-Dreszera 19/21, paw. A
 08-110 Siedlce, Polen
 mnichrw@yahoo.de

³⁶ Vgl.: Roman Mnich, Іван Франко і єврейство, Wiener Slavistisches Jahrbuch 56 (2010), 99–108.